

Erscheint jeden Mittwoch.  
Preis jährlich 3 Rubel  
mit Überendung.

# Allemens

Adresse: Саратовъ, типо-  
литографія Г. X. Шель-  
горнъ и К<sup>о</sup>.

**Inhalt.** Amtliche Nachrichten.—Gold, Weihrauch und Myrrhen.—Volks poesie.—Die Einweihung der neuen Kirche in Selz.—Am Weihnachtsabend.—  
Korrespondenz.—Prekstimmen.—Aus Welt und Kirche.—Allerlei.—Ankündigungen.

## Amtliche Nachrichten.

28. Dezember. Verlegt: P. Bartholomäus Nikola junas als Vikar an der Pfarrkirche in Dossia. Die zeitweilige Verwaltung von Peretop ist dem Pfarrer Matthias Schit agis übertragen. — P. Michael Jazulow als Pfarrverweser nach Konstantinowka. — P. Augustin Gabel als Vikarius Expositus nach Martinsk, Pfarrei Konstantinowka. — P. Paul Schubert als Pfarrverweser nach Samenowka im Kaukasus.

31. Dezember. Bestimmt: Der Neopresbyter Nikolaus Maier als Vikar an der Pfarrkirche in Marienthal und der Neopresbyter Alexander Eberhardt als Vikar in Seelmann.

## Gold, Weihrauch und Myrrhen.

„Sie thaten auch ihre Schätze auf und brachten ihm Geschenke: Gold, Weihrauch und Myrrhen.“ So erzählt das Evangelium am Drei-Königenfeste. Die heiligen drei Könige waren die ersten unter den Heiden, die berufen wurden, das Jesukind, den neugeborenen König der Juden, den Welterlöser anzubeten und ihm zu huldigen; es waren also die ersten Heiden, die zum Christentum berufen wurden. Da nun auch unsere Vorfahren, die alten Deutschen, sowie die meisten christlichen Völker aus dem Heidentum zum Glücke des Christentums berufen wurden, so sind die hl. drei Könige unser aller Vorbilder und zeigen uns, wie auch wir es anzustellen haben, um den König aller Könige anzubeten, und welche Opfer wir ihm zur Huldigung darbringen sollen, damit wir in gleicher Weise von ihm beglückt und gesegnet werden, wie es die hl. drei Könige geworden sind. Diese reisten froh, die Herzen voll Frieden und Segen, in ihre Heimat zurück, empfangen später durch den hl. Apostel Thomas die hl. Taufe und wirkten noch selbst als Apostel Christi für Ausbreitung dessen Gottesreiches im fernen Morgenlande. Heute sitzen sie selig auf himmlischen Thronen, und ihre Namen werden von allen christlichen Völkern mit Verehrung genannt. Gleich ihnen sollen auch wir niederfallen und Jesus anbeten, wo er für uns täglich gegenwärtig ist, in den Kirchen im hl. Altarsakramente. Wenn uns jemand fragen würde, ob wir auch vor dem Jesukind in der Krippe niedergefallen wären und es angebetet hätten, wenn wir bei den hl. drei Königen im Stalle zu Bethlehem gewesen, dann würden wir wohl antworten: „Ganz gewiß, das ist keine Frage!“ Aber ist nicht der nämliche, welcher als Kindlein in der Krippe bei Bethlehem lag, ganz nahe bei uns in der Kirche, im Tabernakel? Wir brauchen keinen so weiten Weg zu machen, wie die hl. drei Könige. Wir wollen uns dessen in unseren Familien oft erinnern und oft hingehen, um dem König aller Könige, der ja Tag für Tag auf un-

seren Altären gleichsam von neuem für uns geboren wird, die gebührende Anbetung zu zollen; aber die gebührende, wie sie die hl. drei Könige ihm gezollt haben, die „niederfallen und ihn anbeteten.“ Wir sollen uns vor ihm demütigen, erniedrigen, niederknien und ihn anbeten. Aber es gibt leider Christen, Katholiken, die zu stolz sind, vor ihrem Gott ein Knie zu beugen; die in der Kirche und noch gar während des ganzen Gottesdienstes, während des hl. Messopfers da stehen oder sitzen. So machten es die drei Könige nicht, sie bezeugten ihren Glauben, ihre Verehrung und Liebe durch demütige Anbetung des Gottesohnes. Ihnen laßt uns nachahmen samt unseren Familien, zumal müssen ganz besonders die Kinder in jeder katholischen Familie zur demütigen Anbetung Gottes in der Kirche angehalten werden. Dann bringen wir auch Glück und Segen aus der Kirche nach Hause, gleichwie die hl. drei Könige Frieden, Glück und Segen von Bethlehem in ihre Heimat mitgebracht haben.

Die hl. drei Könige thaten auch ihre Schätze auf und opferten ihm (dem Jesukinde) Gaben: Gold, Weihrauch und Myrrhen. Auch wir müssen Jesus Gaben darbringen, wie es unsere drei königlichen Vorbilder, die Erstlinge der aus dem Heidentum berufenen Christusanbeter, gethan haben. Und gerade die Gaben, die jene unsere Vorbilder dargebracht haben, müssen auch wir ihm in unseren Familien darbringen.

Gold sollen wir ihm schenken, unserm Könige und ihn dadurch als solchen anerkennen. Gold ist unser irdischer Besitz, unser Einkommen, der Ertrag unserer Arbeit. Dies alles, was ja nun ein Geschenk Gottes ist, sollen wir Christus, dem König aller Könige, schenken, indem wir von allem einen guten Gebrauch machen, wie er den heiligen Zwecken des Christentums entspricht. Wir thun das, wenn wir von unserm Besitztum und Einkommen einen Teil zur Verherrlichung Gottes, zur Verschönerung oder zum Bau der Kirchen, zur Ausbreitung des Glaubens unter heidnischen Völkern zum Heile des Nächsten, zum Besten der Armen, Kranken und Waisen verwenden.

Weihrauch sollen wir Jesus Christus, unserm Gott und Herrn, darbringen, das ist das Gebet. Durch das Gebet soll jede christliche Familie sich Gott weihen und seinen Segen erleben des Morgens nach dem Erwachen, des Mittags vor und nach der Mahlzeit und des Abends vor dem Schlafengehen. Das Gebet ist wie duftender Weihrauch vor dem Herrn. In der geheimen Offenbarung des hl. Evangelisten heißt es: „Und die vierundzwanzig Ältesten hatten goldene Schalen voll Rauchwerk, welches die Gebete der Heiligen sind.“ Aus jeder christlichen Familie soll täglich das Rauchwerk des Gebetes zum Throne Gottes emporsteigen.



Myrrhen sollen wir endlich unserm Gott und Erlöser, weil er für uns ein sterblicher Mensch geworden ist, darbringen. Myrrhen sind bitter und werden gebraucht zur Einbalsamierung; sie bewahren vor Fäulnis. Mit Myrrhen und Aloë hat Mikordemus den Leichnam Christi umgeben, ehe er ins Grab gelegt wurde. Wir bringen unserm Heilande Myrrhen dar, wenn wir Buße, Abtötung und Entsaugung üben oder die uns zugeschieden Leiden geduldig ertragen. Zu all diesem bietet der Ehestand und das Familienleben reichlich und täglich Gelegenheit. Die Ehegatten müssen ihre Unvollkommenheiten, Schwächen und Launen gegenseitig ertragen, was oft recht bitter ihnen vorkommt. Ertragen sie dieselben aber mit Geduld und christlicher Liebe, dann bringen sie dem Heilande ein recht gefälliges Myrrhenopfer dar. Der Gatte und Hausvater hat oft schwer zu kämpfen, um sich und die seinigen ehrlich durchs Leben zu bringen, er hat allerlei Verdruß und Widerwärtigkeiten im Geschäft, im Verkehr mit seinen Vorgesetzten, Mitarbeitern oder Untergebenen, oder gar mit den Kindern und Hausgenossen. Erträgt er dies alles mit Geduld und Gott zu Liebe, so bringt er Gott ein angenehmes Myrrhenopfer dar. Die Hausfrau und Mutter hat unjählich viel Schmerz und Pflege mit ihren Kindern auszustehen, manche schlaflose Nacht und viel Sorge und Kummer. Eine echt christliche Mutter bringt das alles Gott als ein Myrrhenopfer dar. Und wenn gar Krankheiten, schlimme Zeiten der Not und harter Entbehrungen über eine Familie kommen, dann ist die schönste Gelegenheit, Myrrhengeschenke dem Heilande zu machen. Wohl denen, welche diese Gelegenheit gut benutzen! Aber auch in glücklichen Zeiten und in Familien, die nicht von solchen Mißbilligkeiten und Nöten heimgesucht sind, ist Gelegenheit genug, Myrrhenopfer zu bringen durch Abtötung des Fleisches und genaue Beobachtung der kirchlichen Fasten. Darin müssen alle Glieder der christlichen Familie einander gute Beispiele geben.

So können und sollen wir in unseren Familien den heiligen drei Königen nachahmen in der rechten Andeutung des Heilandes und sollen wie sie ihm darbringen: Gold, Weihrauch und Myrrhen.

### V o l k s p o e s i e.

Matth. Kap. 2.

Kaum ließ Gott einst kundbar werden  
Die Geburt von seinem Sohn,  
So verfolgte ihn auf Erden  
Der Tyrann Herodes schon.  
Bei zweitausend Kinder starben  
Schon den jungen Martertod.  
Aber für den Himmelserben  
Wachte wohl der liebe Gott.  
Dem zu fliehen nur geschwinde,  
Wird jetzt Joseph schnell gemahnt,  
Mit der Mutter und dem Kinde  
Hin in das Agyptenland,  
Und dafelbst so lang zu leben,  
Bis sie all gestorben sind,  
Die ihm nach dem Leben streben,  
Dem so lieben, kleinen Kind.  
Abgeschaget von dem Stamme  
Wunde huld der schleichlich Art.  
Denn Herodes, der Graufame,  
Starb, bei aller Welt verfaßt.  
Und ein Engel Gottes eilet,

Macht dem Joseph schnell bekannt.  
Er mög' ziehen unverweilt  
Mit den Seinen in sein Land.  
Seht! So prüfet Gott die Seinen,  
Schicket ihnen schweres Leid,  
Läßt sie bitter Thränen weinen,  
Manchmal fliehet alle Freud';  
Aber wer auf Gott vertrauet,  
Den vergißt er niemals ganz.  
Dem, der auf ihn immer bauet,  
Strahlt von fern der Hoffnungsstranz.  
Lohnt uns niemals denn verzagen,  
Wenn Gott Leiden uns bestimmt!  
Lohnt uns sie geduldig tragen,  
Bis der Herr sie von uns nimmt!  
Einst wird uns die Sonne scheinen,  
Die die Wolke jetzt bedeckt,  
Wie, die heute Thränen weinen,  
Bald ein froher Morgen weckt.  
Gott wird seinen Engel senden  
Und dem Kummer Trost verleih'n,  
Wird das Übel von uns wenden  
Und mit seiner Hilf' erfreu'n.

### Die Einweihung der neuen Kirche in Selz

(25. November 1901.)

Die Kolonie Selz liegt gar lieblich an den Ufern eines Limans, dem Ausflusse des Dnjeper, und gewährt mit seinen grünen Gärten besonders zur Sommerzeit einen freundlichen Anblick. Selz ist nicht nur die bedeutendste Ortschaft des ganzen Kutschurgauer-Gebiets und der Sitz eines Landvogtes, Postamtes, Doktors, einer Apotheke, Landschaftskasse und einer Wasserversorgung für Kosjehinjaja, sondern auch der Mittelpunkt von Handel und Gewerbe. Ganz besonders verhehlen die großen Märkte (Bazare), die alle zwei Wochen abgehalten werden, zum Aufblühen der Kolonie. Das geräumige zweistöckige Armenhaus ist eine Wohlthat für Arme und Krüppel und gereicht dem ganzen Gebiete, von dem es errichtet wurde, zur Ehre, dem Orte aber, mit seiner musterhaften Keilichkeit und dem duftenden Blumengarten zur Zierde. Es hat Raum für sechzig Personen und kostet über zwanzig Tausend Rubel.

Und nun hat sich dieses Selz, dank der Anregung des Ortspfarrers Hrn. P. J. Nold eine neue Kirche gebaut, die seiner wert ist. Jede Stadt würde sie mit Stolz ihr Eigentum nennen. Diese dreischiffige, mit zwei Türmen versehene, im klassischen Renaissancestil gebaute Kirche (ähnlich dem Salzburger Dom) ist in ihrer Art bis jetzt in unserer Diözese einzig dastehend.

Es ist unbestritten ein Prachtbau, eigentlich viel zu großartig für eine Landkirche; aber wer weiß, ob es mit der Zeit nicht eine Stadtkirche gibt! Doch stellen wir die Zukunft dem l. Gott anheim und bleiben hübsch bei der hübschen Gegenwart.

Wenn auch noch so manches, ja vieles zu thun übrig bleibt, das Größte ist gethan; der Bau steht fertig. Er hat eine Länge von fünfundzwanzig Faden, ist elf Faden breit und sieben Faden hoch. Der Chor für die Sänger ist zwischen den zwei Türmen angebracht, nimmt also nur die Breite des Mittelschiffes ein, ragt nicht in die Kirche hervor und ist vollständig abgeschlossen. Zehn mächtige Säulen tragen die herrlichen steinernen Kreuzgewölbe. Sechszehn hohe Fenster zu beiden Seiten lassen mehr als genug Helle den Andächtigen zukommen. Das Presbyterium, zu dem drei Stufen hinaufführen, ist ebenso, wie die ganze Kirche, mit Mosaiksteinplatten in hübschen Mustern ausgelegt. Die Sakristeien sind beide zweistöckig. Oberhalb der Sakristeien sind Logen mit schön gewölbten Bögen angebracht, letztere, wie die ganze Kirche, reich mit Stuckarbeit verziert.

Da das Sachliche schon früher einmal im „Klemens“ beschrieben war, kann ich mir hier das Eingehen auf die näheren Einzelheiten erparen und nur kurz erklären, daß der Eindruck, den die Kirche nach ihrer Vollendung macht, ein erhebender ist.

Doch wieviel hat es gekostet, bis der Tag der Einweihung des Gotteshauses bestimmt werden konnte. Nicht nur an Geld und

Gut, (bis jetzt schon über 108000 Abl.) sondern mehr noch an Arbeit, Mühen und Sorgen, an Kopfzerbrechen und Bitternissen. Schwierigkeiten waren vom Tage der Grundsteinlegung am 24. August 1897 durch den Hrn. Kanonikus Pfarrer Selinger bis zum Tage der Einweihung am 25. November 1901 Schritt auf Schritt, abgesehen von den pekuniären Hindernissen infolge der Mißjahre, die gerade mit dem Beginne des Baues eintraten, auch solchen baulicher Art, Hindernissen vom kleinsten bis zum größten, mit zeitweiligen Stockungen verbunden. Nur der beispiellosen Energie unseres Orts Pfarrers Herrn P. Joseph Nold, seinem rastlosen Eifer, seiner unermüdblichen Thätigkeit ist es zu danken, daß dieses Riesenvorwerk zu Stande gekommen ist, woran manch anderer den Mut hätte sinken lassen; zu danken auch der Ausdauer der Baukommission in: den Hrn. Lehrer H. Kießling, H. Welf, L. Wartle, Fr. Reiz, B. Huck, H. Schubert, M. Thomas, F. Zahn und den zur Bauzeit amtierenden Schulzen und Oberksulzen, welche Männer in all der schweren Zeit treu und unverzagt zum Geistlichen hielten, keine Mühe scheuten und jederzeit auf ihrem Posten standen, wofür ihnen die Gemeinde großen Dank schuldig ist. Ihren Lohn aber werden sie einmal von Gott erhalten für alles, was sie im Dienste Gottes thaten.

Der aus Eichenholz geschnitzte, reich vergoldete, fünf Faden hohe Hochaltar ist ein Meisterwerk der Firma Stuflesser aus St. Ulrich in Tirol. Die in Relief ausgeführten symbolischen Darstellungen sind derart der biblischen Geschichte entnommen, daß sie sich meist auf die Muttergottes beziehen, da die Kirche ihren Namen Maria-Himmelfahrt trägt. Die Vorderwand des über fünf Reichthüm langem Altarischen zeigt in der Mitte die Geburt Christi, rechts und links die entsprechenden Vorbilder: Das Opfer Isaaks und das Opfer Melchisedech's. Die Seitenwände zeigen einerseits, wie Maria und Joseph das Jesuskind im Tempel aufopfern, andererseits, wie der zwölfjährige Jesus im Tempel gefunden wird.

Der Tabernakel, ganz vergoldet, innen mit einem Stahlpanzer versehen gegen Diebst- und Feuergefahr, weist anmütig die Symbole des allerheiligsten Altarsakramentes auf: Ähren und Trauben und glänzt in salomonischer Pracht. Den meisten der Leser wird wohl die schöne Sage bekannt sein, daß der Vogel Pelikan in der Not für seine Jungen mit seinem Schnabel die Brust öffnet und sie mit seinem Blute trinkt. Dieses Sinnbild unseres göttlichen Erlösers in allerheiligsten Altarsakramente hebt sich oben auf dem Tabernakel (in Weißsilber) ab. Die das Allerheiligste anbietenden Engel sind mit feinem Verstandnis die besten unter all den leiblichen Engelsfiguren, welche sonst noch in passender Anordnung und verschiedener Größe über das Ganze verteilt wurden. Das Krucifix mit dem toten Heilande sitzt bei näherer Betrachtung eine ergreifende Wirkung.

Anstatt der üblichen vier Evangelisten sind angebracht: auf der Evangeliumseite der hl. Klemens und Antonius, auf der Epistelseite der hl. Wendelin und Rochus, weil die Evangelisten später die hl. Jungfrau sollen, welche einstweilen noch fehlt, sowie die Orgel und ein — solcher Kirche — würdiger Wiber'schmuck, welchem Mangel die Selzer Steuern werden, sobald Gott eine gute Ernte schenkt.

Zwei Prachtstücke des Altars sind die Eltern der hl. Maria: Joachim und Anna, stark Lebensgröße, in grün getönten, harmonisch gemauerten Muschelschalen stehend. Sie erregen durch ihre Lebensstrenge unwillkürlich die Erwartung, daß sie im kommenden Augenblicke herabsteigen.

Zwei, oberhalb des Tabernakels stark hervortretende, wundervoll gearbeitete, ebenfalls ganz vergoldete Säulenschäufeln das Original des schönsten Altarbildes — Himmelfahrt Maria — zu bilden, während der Bogen des wirklichen Rahmens in der Mitte die Initialen Mariens, von zwei Engeln gehalten, zeigt.

Sehr gut auch sind die Reliefdarstellungen zu beiden Seiten: Maria Verkündigung und Maria Verheiratung.

Die einzelnen Felder, deren Grund ein farbes Braun ist, sind durch geschmackvolle vergoldete Ornamente und Blumengewinde abgeteilt und — wo keine Figuren vorhanden, mit solche — ausgefüllt. Die Figuren selbst sind voll Leben nichts Steifes, nichts Unnatürliches ist da zu finden. Sogar zerstreute Vasen, mit Blumensträußen vergoldet, sowie schlank Obelisken mit eigenartiger Zeichnung, flankieren oben den Altar, während das letzte Geheimnis des hl. Kreuzes: Der dich, o Jungfrau, im Himmel gekrönt hat — (eben-

falls Gemälde), mit einem schön geformten, vergoldeten Kreuz auf der Spitze des Rahmens, den passenden Abschluß bildet. Die Proportionen des Altars unter sich, sowohl als im Verhältnis zur Kirche, sind sogar wie tadellos. Das ganze zeigt von feinem Kunstsinne.

Daß Firma Stuflesser etwas stark der jetzigen Mode des Vergoldens huldigt, kann man schließlich nicht zum Vorwurf machen, thut dies doch seine Kunstgenossen bzw. Konkurrenten in noch viel höherem Maße.

„Am Golde hängt, nach Golde drängt doch alles.“

Auserlesene kostbare Blumen zum Schmuck des Altars fehlten nicht; aber selbst diese Blumen durften nur ganz discret angebracht werden, um nicht die Schönheit des Altars zu verdecken, welche den Blick sofort beim Eintritt in die Kirche festsetzt und nicht mehr losläßt, bis das Auge ermüdet.

Auch außerhalb der Kirche wurde emsig geschäftet und mit freudigem Eifer die Vorbereitungen zum feierlichen Empfange des hohen Gastes betrieben. Schon am Abende des 23. November kam Seine Excellenz der Hochwürdigste H. Bischof in Begleitung des H. Dekans, Kanonikus Hartmann, aus Odeßa in Selz an. Mit Kerzen und Laternen wurde er sicher die zehn Meilen vom Bahnhofe durch die dunkle Nacht geleitet. Das Pastorat und das Armenhaus, in deren letzterer Kapelle das Allerheiligste aufbewahrt wurde, waren illuminiert und bekränzt, auch Triumphbögen wurden errichtet. Schön machten sich die vielen, farbigen Lampions und die Transparenze mit den bischöflichen Insignien. Im Armenhause waren die Worte: „Ecce sacerdos magnus.“ im Pastorale ein „Willkommen“ zu lesen. Alles war mit zahllosen Fahnen und Fähnchen besetzt. Weißgekleidete Mädchen umfingen Seine Eminenz mit einem Lilienkranz, andere stützten Blumen, und so wurde der hohe Hirte im Triumphe unter feierlichem Glockengeläute in die Kapelle des Armenhauses geführt, während ein gut geübter Sängerkor „Großer Gott“ und beim Eintritte in die Kapelle: „Ecce sacerdos magnus“ sang. In schönster Ordnung ging es nach Begrüßung des Allerheiligsten ins Pastorat.

Endlich kam der Tag der Einweihung, der das Werk krönen sollte, vom schönsten Wetter begünstigt, trotz der späten Jahreszeit. Das Hauptportal der Kirche war nicht nur reich bekränzt, sondern es glänzte über demselben auch Mitra, Bischofsstab und Kreuz. Eine Unmenge Volktes war von weit und breit herbeigezogen, darunter Lutherner und viele Russen. Dreizehn Priester umringten ihren Oberhirten. Mit hehrerlicher Ruhe verrichtete, während die Menge draußen harpte, der Hochwürdigste Herr Bischof die vielen und langdauernden Ceremonien der Konsekration, und als dann das neu geweihte Gotteshaus den Andächtigen geöffnet wurde, da hingen aller Blicke in Bewunderung und Liebe an dem Nachfolger der Apostel des Herrn.

Die Festpredigt hielt Vater E. Reichert aus Elßaß, der Liebling des Volkes. So oft dieser Geistliche die Kanzel besteigt, überkommt frohe Erwartung die Anwesenden. Versteht er es doch jederzeit, die Herzen aller gefangen zu nehmen und zum Guten zu begeistern. Seine Predigten sind für groß und klein, für alt und jung, für hoch und niedrig. An ihm bewahrheitet sich der Spruch: „Was von Herzen kommt, das geht zu Herzen.“ Mit dem Dichter möchte man beten: „Daß Gott dich erhalte, so rein, und fromm, und gut.“ Auch hier in seiner kurzen Rede verstand er es, die Herzen seiner Zuhörer zu bewegen.

Dann wurde von Sr. Excellenz das Pontifikalamt celebrirt, unter welchem der Chor die schöne vierstimmige Messe von Jos. Gruber op. sechsundfünfzig so schön vortrug, daß man völlig vergaß, daß man sich auf dem Lande befinde. Wieviel Zeit und Mühe muß nicht der Organist darauf verwenden, um aus Dorfbewohnern, ohne alle musikalischen Vorkenntnisse, einen Sängerkor zu bilden. Nebenbei will ich nur bemerken, daß die Selzer ihrem Organisten, H. Hoch-Kießling, der als Müller und Lehrer schon seit dreißig Jahren treu der Gemeinde dient, große Achtung entgegenbringen und sein Wort in Ehren halten.

Nach Beendigung des Hochamtes wurde der Hochwürdigste H. Bischof wieder bekränzt, von weißgekleideten Mädchen und vom Altars umgeben nach Hause gebracht, wo er bei Tische seine Zufriedenheit über die schon verlaufene Feier aussprach.

Am Montag, den 26. November wurde das heilige Sakra-

ment der Firmung gesendet. Der Andrang war so groß, daß unmöglich alle ankommen konnten, weshalb Seine Excellenz geruhten, am Mittwoch den 28. November noch einmal zu firmen. Die Zahl der Gefirmten belief sich beinahe auf neuhundert.

Am darauf folgenden Tage besuchten Seine Excellenz der H. Bischof die Kolonie Kandell, die Kirche derselben, und den Hrn. Vater Joh. Fetsch daselbst.

Der Aufenthalt des hohen Herrn in Selz neigte sich seinem Ende zu. Es wurde ihm durch den Gemeindevorstand H. A. Hovsinger und dem Mitgliede der Baukommission H. Koch, Küßling officiell der Dank im Namen der Gemeinde abgetattet, wobei der Herr Bischof sich nochmals über den Verlauf der Feier sehr zufrieden äußerte. Und weil gerade vom Ortsvorstand die Rede ist, so soll hier auch erwähnt werden, daß er sich in diesem Jahre sehr viel um den Kirchenbau bemühte, hauptsächlich um die so nötigen Geldmittel zur Vollendung der Kirche beizubringen.

Nachdem der Hochwürdigste H. Bischof noch am Sonntag morgen eine hl. Messe gelesen und tagsüber Abschiedsaudienzen erteilt hatte, reiste er Sonntag abends, den 2. Dezember ab, wobei sich die Gemeinde vor dem Pfarrhause versammelte, um noch einmal den bischöflichen Segen zu empfangen. Auch jetzt hatte man wieder illuminiert; aber traurig klangen diesmal die Glocken, welche in die Nacht hinausriefen, daß der hohe Gast schied.

Zum Schluß möchte ich noch den Selzern zu ihrer neuen Kirche Glück und Segen wünschen, auf daß sie dieselbe jederzeit in Gesundheit und Zufriedenheit, in Frieden und Einigkeit betreten, denn -- Einigkeit macht stark.

„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind.“

Friede! Friede! Friede!

N. N.

### Am Weihnachtsabend.

(Schluß.)

**W**ährend Ignaz freudig jubelte, und die Mutter das Christfest teils mit ihrem Kinde auf Erden, teils mit ihrem Kindlein im Himmel mitfeierte, stand drunten im Hausflur ein dem Arbeiterstande angehöriger Mann, festlich gekleidet, aber bleich und zitternd. Er war im Kampfe mit dem heftigsten Gegner: mit sich selbst. „Ich kann nicht! Ich kann nicht!“ rief er mehrmals hervor. „Ich muß!“ rief er sich selber zu. Doch das war noch nicht das rechte Wort. Endlich fand er es. „Ich will!“ Energisch war es über die Lippen gekommen -- und schon schritt der Mann empor, vier Treppen hoch, dann noch über den hölzernen Abgass, der nach den Daikammern führte. Sein Herz klopfte hörbar unter dem groben Jaus, in den er sich fröstelnd hüllte.

Endlich steht er droben. -- Da ist die Thüre. -- Nicht dringt durch die Fugen, und mit dem Lichte heraus ins Dunkle klingt eine helle, liebe Kinderstimme.

Der Mann tritt nahe, ganz nahe heran. Die Thüre ist nicht fest geschlossen, die Schwalle nicht eingeklinkt. Er will sich ein Herz nehmen, will um Einlaß pochen. -- Aber nein, er kann nicht! Sein Arm ist gelähmt. Er steht an der Pforte.

„Mutter,“ hört er's drinnen sagen, „hat unser Knuchel heute auch einen Christbaum mit den Engeln droben?“

„Schan nur hinaus,“ sagte die Mutter. „Die Sterne, die so summern, das sind die Lichtlein am himmlischen Weihnachtsbaume.“

„Hat der Vater auch einen Christbaum?“ fragte das Kind.

Diesmal antwortete ihm ein Seufzer, so wehevoll, daß er dem Harrenden draußen durch Mark und Bein ging.

Im selben Augenblicke geht die Thüre auf. Die beiden Frauen blicken hinaus. Da sehen sie den Mann, ins friedenvolle, milde Weihnachtslicht gestellt.

„Paul!“ Und die überraschte Frau sinkt, einer Ohnmacht nahe, auf einen Stuhl, indessen der tolgeliebte Gatte, lebend an Leib und Seele, zu ihren Füßen kniet und in heißen Worten um ihre Vergebung fleht.

Der kleine Ignaz schmiegt sich ängstlich an Frau Gretens Seite. Er hat ja keine Ahnung von dem, was da vorrecht.

„Sich, Ignaz,“ jagte die Mutter, „das Christkind hat uns

Deinen Vater wiedergegeben! Er ist nicht tot. Er lebt und wird dich lieb haben und immer bei Dir bleiben!“

Schlichtern trat der Knabe heran und küßte dem Vater ehrfürchtig die schwelige Hand. Der Mann hob den Knaben empor und segnete ihn. Dann wollte er auch der guten Nachbarin die Hand reichen, doch diese hatte sich bescheiden in ihre Kammer zurückgezogen. Ignaz sprang zur Thüre hinaus und sagte, er werde die gute Frau Grete holen.

Frau Werner brachte die Frage nicht über die Lippen: „Mann, was hast Du mir angethan, und wo warst Du so lang?“ Aber er las sie deutlich in ihren Augen und sprach:

„O Weib, meine Erzählung ist mit wenigen Worten vom Anfang bis ans Ende berichtet. -- Ich habe einsehen lernen, daß Du immer im Rechte warst. In der leichten Gesellschaft verlor ich die Arbeitslust, wollte hoch hinaus: der Glaube und das Pflichtgefühl wurde mir mit der Zeit auch aus der Seele gerissen. Ich, der Meister, nun ein Knecht der Juden! Diese Sorge löschte nur zuweilen der Brautwein. Als nun das kleine Knuchel zur Welt kam, da war es, als läge das Gewicht der ganzen Erde auf mir: Ich konnte das Elend nimmer mit ansehen, und ohne den kleinen Engel nur angeblickt oder in die Arme genommen zu haben, ergriß ich die Flucht und ließ die Kinder samt Sorgen und Jammer Dir allein zurück, und dazu die Schmach, wenn sie sagen würden, ich hätte als Freigling mein Leid nimmer zu ertragen vermocht und als Wenige mir wohl selber das Leben gefürzt!“

Es war Sommer. Ich trieb mich unterstandlos umher und bettete ab und zu. Anfangs schämte ich mich des Bettelns und fürchtete auch, man möchte mir auf die Spur kommen. Mit der Zeit aber unter dem Einflusse der Vagabunden, die bald einen Spießgesellen in mir erkannt hatten, ward ich dreister. Das Elend verdirbt den Unglücklichen und macht ihn schlecht, sowie er den Haß und die Stütze der Religion verloren hat. O Mariamme! Ich will es Dir gestehen: Es kam die Zeit, wo ich nahe daran war, mich an eine Bauerbarde anzuschließen und meine Hand nach fremdem Gute auszustrecken. In der Christnacht des vergangenen Jahres soll ich die erste Probe meiner Fähigkeit ablegen. Vor der anberaumten Stunde schlenderte ich durch die Straßen und ging hier unten vorbei; -- ich wollte doch sehen, ob ich wohl Licht da droben hättest, vielleicht möchte es ein Bäumchen sein für meine Kinder. -- Da, o Mariamme, da sah ich den kleinen Sarg! Da hörte ich den Klang Deiner Stimme, und das durchbohnte mit Neuen mein versteinertes Herz. Ich zwang zum ertennal meine träge Hand wieder zur Arbeit, um meinem Kinde doch eine kleine Liebesgabe mitzugeben in das Grab. „Du bist ein Sünder, groß ist deine Schuld!“ So rief es in meiner Seele, als ich vor der Leiche unseres Engels stand und die blonden Locken mit weißen Blumen schmückte. Gottlob und dank Deinem Gebet: ich habe dieser Stimme Gehör geschenkt. Mariamme, ich bin kein Vervorfeener mehr. Ich habe Frieden gemacht mit Gott, habe mich gebessert, habe wieder gearbeitet und gepart. Wie sauer es mir auch geworden ist: die Sehnsucht, wieder vor Dich hintreten und um Deine Vergebung bitten zu dürfen, hat mir's ertragen gelassen. Ich weiß, Du wirst mich verzeihen, weiß ja auch Gott der Herr mich wieder in Gnaden aufgenommen hat!“

„O Paul!“ rief Frau Werner, indem sie schluchzend ihren wiedergefundenen Gatten umschlang, „was soll ich anders sagen, als Gott sei Dank, Gott sei tausendfacher Dank! Er hat mir mein Kind genommen -- nur für kurze Zeit, und hat mir den Vater geschenkt für Zeit und Ewigkeit. Gott macht alles wohl; er schlägt nur, um zu heilen!“

Ignaz kam mit der Nachbarin zum Stübchen herein. Ein gegenseitiger Händedruck war auch hier das Zeichen, daß kein Groll im Herzen wohne.

„Frau Grete,“ sagte Werner, „Sie waren gewiß meiner armen Frau in ihrer schwersten Lebenszeit eine wahre, treue Freundin. Ich danke Ihnen, und Gott möge Ihre Liebe lohnen.“

„Gott hat's gelohnt, was ich mir etwa verdient habe,“ jagte sie bescheiden. „Gott hat's gelohnt, indem Er mich den heiligen Abend erleben lassen. -- Ich jagte ja immer: glaub's nicht, daß er aus dem Leben gegangen ist, glaub's nicht! Wie oft hab' ich's gesagt: Er war eigentlich nie ein böser Mensch, der Herr Werner; er ist nur abgewichen vom rechten Weg, der in den Himmel mündet. Hat geglaubt, sich frank und frei, ohne Gottes Rat durch die Welt



zu schlagen. Wird seine Erfahrungen schon machen, wird seinen Frevler schon erkennen und heute oder morgen still und fromm zurückkommen!"

„Ja, eingelenkt hab' ich in den wahren Weg des Heils," bestätigte Werner, „und ich will ihn zeitlebens nimmer verlassen, so war mir Gott helfe!"

Jean Grete hatte schon während des ersten Wiedersehens die Kerzen des Christbäumchens ausgelöscht. Nun ging Ignaz daran aufzustehen, was unter den Zweigen ihm entgegenlachte, Obst und Backwerk und die große Flasche mit edlem Wein.

Das Feuer knisterte im Ofen und machte das Stüblein, welches noch keine herrlichere Stunde geschaut, beglücklich warm. Aber weit mehr erwärmte das Feuer der Liebe die wiedervereinigten Herzen — das eine unschuldig wie ein Engelherz, das andere durch Reue und Buße gekläret, das dritte geklärt durch den stillen Sieg des Vergebens, — und dazu das Herz der alten Mutter Grete, geschmückt mit der seltenen Ehrenzier echter „Freundschaft in der Not."

### K o r r e s p o n d e n z.

**Diamante.** (Amerika.) Im ganzen Distrikte Diamante war in diesem Jahre infolge zu großer Trockenheit gar keine Ernte, weder Weizen noch sonst etwas ist gewachsen. Neun volle Monate hat es nicht geregnet, so daß das Vieh zu Hunderten auf dem campo vor Hunger krüppelte. Die Lage ist sehr traurig.

Z. Berlin.

### P r e s s k i m m e n.

Über den Zustand des verstärkten Schutzes schreiben die „Birch Wed.":

„Augenblicklich besteht der Zustand des verstärkten Schutzes auf Grund der Allerhöchsten bestätigten Resolution des Minister-Komitees in den Gouvernements: Petersburg, Moskau, Charkow, Zekaterinoflaw, Kiew, Bobodien und Wolhynien, in den Städten: Kofow am Don, Taganrog, Nachtschewan und Tiflis, in einigen Ortschaften des Donischen Gebiets und des Gouv. Cherjow, in den Stadthauptmannschaften: St. Petersburg und Odessa, in der Militärgouvernement Nikolajew, in den Ortschaften, welche dem Militärgouverneur von Kronstadt unterstehen, ferner in den Kreisen Baku, Potkow und Schuja und im Bezirk Taganrog.

Saut einer vor kurzem verkündigten Verfügung des Ministers des Innern ist der Zustand des verstärkten Schutzes auf die Städte Riga, Jursjew, Minsk, Mohilew, Homel, Dwinak, Witebsk, Belostok, Nishn-Nowgorod, Kasan, Tomsk, Jaroslaw, Saratow, Poptawa, Samara, Nischnew und auf das Gouvernement Wilna ausgedehnt worden.

Was ist der Zustand verstärkten Schutzes?

Die Antwort auf diese Frage finden wir in folgenden Stellen des „Reglements über die Maßregeln zur Wahrung der staatlichen Ordnung und der öffentlichen Ruhe," welche am 14. August 1881 Allerhöchste bestätigt worden.

„In den Fällen," lesen wir im Artikel 4, „wo die Ausrufung der verbrecherischen Thätigkeit von Personen, welche gegen die staatliche Ordnung und die öffentliche Sicherheit Böses in Schilde führen, an einzelnen Orten einen so drohenden Charakter annimmt, daß besondere, auf die Beschränkung dieser Ausrufungen gerichtete Maßregeln notwendig werden, so wird über diese Ortschaften der Ausnahmezustand verhängt.

Es gibt zwei Kategorien von Ausnahmezuständen: den Zustand verstärkten und den Zustand außerordentlichen Schutzes. Wenn die öffentliche Ruhe an irgend einem Orte durch verbrecherische Angriffe auf die bestehende Staatsordnung oder die Sicherheit der Privatpersonen und ihres Eigentums gefährdet wird, so daß sich die Anwendung der ständigen Gesetze als zur Wahrung der Ordnung nicht genügend erweist, so kann über diese Ortschaft der Zustand verstärkten Schutzes verhängt werden. Falls die Bevölkerung einer bestimmten Ortschaft durch solche Attentate in eine Unruhe versetzt wird, welche Ausnahmegesetze zur sofortigen Wiederherstellung der gestörten Ordnung notwendig macht, so kann über eine solche Ortschaft der Zustand außerordentlichen Schutzes verhängt werden.

In den Ortschaften, über welche der Zustand verstärkten Schutzes verhängt ist, werden die Rechte und Pflichten in Bezug auf die Wahrung der Ordnung Generalgouverneuren übertragen; in den Gouvernements aber, welche nicht unter Generalgouverneuren stehen — Gouverneuren oder Stadthauptleuten.

Diese obrigkeitlichen Persönlichkeiten können: 1) obligatorische Verfügungen in Angelegenheiten erlassen, wo es sich um die Beruhigung von Störungen der öffentlichen Ordnung und staatlichen Sicherheit handelt, und 2) wegen Verletzung dieser obligatorischen Bestimmungen Strafen bis zu einem Arrest von drei Monaten und einer Bße von 500 Abl. verhängen. Über die Verletzung dieser obligatorischen Bestimmungen wird auf administrativen Wege verhandelt, wobei die Generalgouverneure die ihnen unterstellten Gouvernementschefs, Stadthauptleute und Oberpolizeimeister mit der Entscheidung dieser Angelegenheit betrauen können.

Außerdem können die leitenden Persönlichkeiten alle öffentlichen und sogar private Versammlungen verbieten; die Verfügung über die Schließung jeglicher kommerziellen und industriellen Etablissements auf eine bestimmte Zeit oder für die ganze Dauer des Zustands verstärkten Schutzes treffen, und einzelnen Persönlichkeiten den Aufenthalt in den Ortschaften, über die der Zustand verstärkten Schutzes verhängt ist, untersagen.

Von dem Generalgouverneur resp. von dem Minister des Innern (in den Gouvernements, welche keinen Generalgouverneuren unterstehen) hängt es ab: 1) einzelne Kriminalangelegenheiten einem Kriegsgericht zur Prüfung zu übergeben, damit sie nach den Gesetzen der Kriegszeit entschieden werden; 2) zu verlangen, daß alle gerichtlichen Angelegenheiten, deren öffentliche Verhandlung eine Erregung der Gemüter und eine Störung der Ordnung veranlassen könnten, besonders aber alle Angelegenheiten wegen Staatsverbrechen, bei geschlossenen Thüren verhandelt werden.

Alle Personen, welche auf Grund des Art. 404 des allgemeinen Gouvernementsstatuts als politisch unzuverlässig (неблагонадежный) anrkannt werden, müssen auf Verlangen der Gouverneure oder Stadthauptleute aus dem Dienste in den landwirtschaftlichen, städtischen und friedensrichterlichen Institutionen entfernt werden. Diese Regel bezieht sich jedoch nicht auf die Friedensrichter und die Personen, welche Wahlposten einnehmen.

Den örtlichen Polizeichefs und ebenso den Chefs der Gendarmereiverwaltungen und ihren Gehilfen ist es anheimgestellt, alle Personen, welche im dringenden Verdachte stehen, Staatsverbrechen begangen zu haben oder an ihnen beteiligt zu sein, in Untersuchungshaft zu nehmen — jedoch nicht länger als auf zwei Wochen — und zu jeder Zeit, in jeglichen Lokalitäten, Fabriken u. s. w. Hausdurchsuchungen vorzunehmen zu lassen.

Das ist in den Hauptzügen das Reglement über den Zustand verstärkten Schutzes.

### A u s W e l t u n d K i r c h e.

#### a) I r l a n d.

**Saratow.** Während der Feiertage haben folgende Weihen stattgefunden: Am 23. Dezember wurden geweiht: zum Minoristen der Armenier Jakob Mikritschjan, zu Subdiakonen die Herren Anton Fleck auf den Titel Zekaterinoflaw, Andreas Zimmermann, Titel Eichwald, Ladislaus Potozky, Titel Götland, Peter Nibel, Titel Grobwerder, Franz Bojarschinsky, Titel Bergthal und Johannes Schneider, Titel Mariupol. Am 26. Dezember zum Subdiakon Herrn J. Mikritschjan, Titel Kars, zu Diakonen: die Herren A. Fleck, Georg Döbel, Philipp Kaufmann und Andreas Zimmermann. Am 28. Dezember Herr J. Mikritschjan zum Diakon. Am 30. Dezember (Sonntag) zu Priestern die Herren: Anton Fleck, Bernhard Leibham, Philipp Kaufmann und J. Mikritschjan.

**Odessa.** Über einen Selbstmordversuch ungewöhnlicher Art berichtet die „Dd. Ztg." Ein gewisser Jakob Schmylkow, wohnhaft im Hause Selunskis Nr. 1 auf der Quarantäne-Str., bildete sich letzter Zeit ein, daß es für ihn zwecklos sei, weiter zu leben. Diesen Gedanken sprach er öfters vor seinen Familiengenossen und Bekannten aus, niemand schenkte jedoch dem irgend welche Beachtung; man machte sich nur lustig über ihn. Schmylkow wurde immer melancholischer. Als er eines Abends nach Hause kam, begab er sich zu seiner Nachbarin und ersuchte dieselbe um eine Art, um damit, wie er sich ausdrückte, Holz zu spalten. Dann ging er nach seinem Zimmer, sperrte die Thür ab und versuchte mit der Schärfe der Art sich den Schädel zu spalten, zu welchem Zweck er sich einen Nibel auf den Kopf setzte. Vom Schläge betäubt, stürzte er blutüberströmt zu Boden. Einer der Hausbewohner, der die Zimmerthür Schmylkows abgesperrt fand, und dem dies verdächtig vorkam, rief den Hausknecht. Dieser brach ein Fenster ein und drang in die Stube Schmylkows, den er in bewußtlosen Zustand am Boden in einer Blutlache liegend fand. Der Unglückliche wurde nach dem Evangelischen Hospital geschafft.

**Charkow.** Zu dem angeblichen Mord auf einer Lokomotive wird der „Now. Wr." seitens der Eisenbahnverwaltung mitgeteilt, daß die Nachricht von der Beraubung und Ermordung eines Arzteschicht durch den Maschinisten und Heizer einer Lokomotive, und dem Versuch, die Spuren des Verbrechens durch Verbrennung der Leiche zu vertilgen, auf purer Erfindung beruht.

**Gifiss.** Über einen aufregenden Vorfall im örtlichen Gefängnis berichtet der „Tifl. Wlt.": Am 11. Dezember überfiel der Arrestant Daudnaschwili, von plötzlichem Wahnsinn erfaßt, im Korridor des dritten Stockwerks des Gefängnislazarets den auf seinen Posten stehenden Aufseher Golumbowski, streckte ihn mit einem Faustschlag bewußtlos zu Boden, entriß ihm den Säbel und eilte die Treppe hinunter. Der Aufseher Syffenko, welcher ihm den Weg verlegen wollte, wurde durch einen heftigen Schlag vor die Brust



niedergeworfen. In demselben Augenblick war auch der Aufseher Kasjanow zur Stelle, der rasch den Säbel zog und die Pöbe des Wahnsinnigen zu parieren suchte. In der offenbar Lebensgefahr, in der er sich befand, feuerte er aus seinem Revolver einen Schuß auf seinen wütenden Gegner, schloß jedoch und stürzte im Zurückweichen nieder. Während der Arrestant sich seines Säbels bemächtigte und auf ihn losstieß, feuerte Kasjanow nochmals, aber wieder resultatlos. Nun erschien ein vierter Aufseher auf dem Kampfplatz, sah die verzweifelte Lage seines Gefährten und schoß zweimal auf Dandnashwili, den er am Arm verwundete. Darauf ließ der Arrestant von Kasjanow ab und stürzte, in jeder Hand einen Säbel schwingend, dem Ausgangsthore nach dem dem Kirchenhofe zu. Nachdem auch der dort postierte Wächter einen Schuß nach ihm abgefeuert hatte, stieg der Arrestant die Treppe des Glockenturms hinauf und begann von dort mit Ziegelsteinen nach dem Konvoikommando zu werfen, welches der Gefängnisinspektor mittlerweile aufgegeben hatte. Endlich stieß er das Bombardement ein und rief dem Schließer zu, er möge heraufkommen, doch seinen Säbel vorher ablegen. Das that der Schließer auch und der Wahnsinnige ließ sich von ihm, ohne weiteren Widerstand zu leisten, entwaffnen und nach unten führen. Der Aufseher Kasjanow hatte bei dem Kampfe zwei Wunden in der Schulter und an der Hüfte davongetragen. Dem Dandnashwili war eine Kugel in die linke Schulter gedrungen, ohne den Knochen zu verletzen.

**Rosow am Don.** Die hiesige Filiale der Wolga-Kama-Bank entdeckte am 15. Dezember, daß auf Grund eines gefälschten Gutjagebriefes der Kiower Filiale einem gewissen Zsmailow 30,000 Rbl. ausgezahlt worden waren.

**Sachalin.** Am 17. Oktober versuchte der Bohrtechniker Fedor Fedorowitsch Kleje von den Bohrplätzen am Woabassin an der Ostküste von Sachalin mit seinen Leuten nach der russischen Ansiedlung Wdattim, am Oberlaufe des Tsimkusses, per Boot zurückzuziehen.

Der plötzlich und heftig eingetretene Frost zwang die Böte in der Tschaiobucht zur Umkehr und sie erreichten mit Not die Sommerniederlassung der Droschonen „Wal.“

Von hier setzten sie ihren Weg zum Wohnhause an den Bohrplätzen zu Fuß fort.

Auf der Suche nach einem Siljakenführer, die in dieser Gegend ihre Winterjurten haben, kam F. F. Kleje mit seinem Polizeiaufseher Jeweljein an eine verschlossene Siljakenwinterjurte; sie öffneten dieselbe, um nachzusehen, ob die Siljaken schon in ihre Winterquartiere zurückgekehrt seien, fanden aber statt dessen um die Feuerstätte herum liegend 6 Siljakenleichen, und zwar 4 Männer, 1 Frau und einen Knaben vor, die Männerleichen noch in den Kleibern, die Frau fast unbekleidet; die Leichen lagen, als ob alle Siljaken im Schlafe vom Tode überrascht seien; sie müssen schon mehrere Jahre dort liegen, denn sie bildeten fast nur Skelette mit darüber gezogener Haut.

Wie der Tod eingetreten, ist nicht festzustellen; man müßte, nach der ruhigen Lage der Leichen zu urteilen, annehmen, daß die Leute erfroren sein müssen, was bei dem Bau der Siljakenjurten sehr gut möglich ist; denn dieselbe ist oben vollkommen offen.

Der Bezirkschef des Tsimowischen Kreises wird eine Kommission mit einem Arzt an Ort und Stelle entsenden, sobald Winterwege vorhanden sind.

Der Fund ist auch insofern von Interesse, als die Siljaken für gewöhnlich ihre Leichen zu verbrennen pflegen. Warum dieser Brauch in vorliegenden Falle außer acht gelassen worden ist, wird möglicher Weise durch die Untersuchung festgestellt werden können.

**Port Arthur.** Das Paßwesen treibt im fernem Osten eigentümliche Blüten. Wer aus Wladiwostok nach Port Arthur fahren will, muß unter Umständen einen Auslandspaß lösen. Wählt er den Landweg über Nikolsk und Charbin, so genügt der russische Paß, will er zu Schiff nach Port Arthur, so ist, wie der „Wladiwostok“ berichtet, ein Auslandspaß erforderlich, was die Reisekosten mindestens um 16 Rbl. verteuert. Das Widerfällige dieses Zustandes wird durch einen besonderen Fall illustriert: Ein Kaufmann, der ständig in Port Arthur lebt, war über Charbin nach Wladiwostok gekommen und wollte die Rückfahrt zu Schiff machen; dazu bedurfte er jedoch eines Auslandspasses. Durch solchen Paßzwang sind die russischen Kaufleute in Port Arthur im Nachteil ge-

genüber den fremdländischen. Die Einfuhr russischer Waren, die schon aus anderen Gründen wenig vorteilhaft ist, wird noch mehr verteuert und die russische War. konkurrenzunfähig gemacht. — Chinesische Arbeiter, die nach Wladiwostok kommen, finden den Weg auch ohne Paß; gelegentlich eines Arbeiterrevalls wurden in Wladiwostok 70 Chinesen verhaftet, die, dem „Dalny West.“ zufolge, sich alle ohne Paß erwieien. Diese Erscheinung erklärt der „Wladiwostok“ in einer Mitteilung aus Amutschino, wonach dabelbit bei der Paßrevision ein besonderes Verfahren praktiziert wird. Gegen Zahlung einer besonderen Taxe wird jeder Chinese durchgelassen, er mag einen Paß haben oder nicht.

## b) Ausland

**Rom.** Der Papst empfing am 23. Dezember das heilige Kollegium, welches ihm die Glückwünsche zum Weihnachtseste darbrachte. Auf die Ansprache des Dekans des Kollegiums sagte der Papst, daß die Sorgen der Kirche größer seien als ehedem; die Volksmenge werde irgeleitet und der Kirche entfremdet. Man quäle und verjage die religiösen Orden, die im Interesse der Seelen arbeiten. Man mache unheilvolle Gesetze, die im offenen Widerspruch zu den ewigen Gesetzen ständen. Noch vor einigen Tagen habe er mit voller Überzeugung gegen die in Italien geplante Einführung der Ehescheidung sprechen müssen, und er hoffe, daß er verstanden werde von dem, den es angehe. Des weiteren sprach der Papst vom Sozialismus, dessen Lehren er beklagte, und von der christlichen Demokratie. Er empfiehlt den Katholiken, mit Hilfe derselben gegen den Sozialismus anzukämpfen und in Gehorsam und Eintracht unter Führung der Kirche die Lage der unteren Volksklassen zu verbessern. Am Schlusse empfahl der hl. Vater auf das Wärmste die Beschäftigung der christlichen Nächstenliebe.

— Die „Tribuna“ meldet, daß zweihundert italienische Freiwillige aus Genua nach Transvaal abgegangen sind.

**Spanien.** Alle antikatholischen oder sogenannten neutrale Journale haben die Gewohnheit, den Niedergang Spaniens den Geistlichen und Mönchen zuzuschreiben. Dieser Ansicht ist Madame Pedro Bazan, eine der bekanntesten Schriftstellerinnen der Halbinsel, nicht. Madame Bazan veröffentlichte vor einiger Zeit ein vielbewundertes Buch. Zola schrieb hierfür die Vorrede. Das genügt, um die spanische „Autorin“ nicht der Sarkasie verdächtig zu machen. Von einem Pariser Journalisten befragt, erklärte sie, daß sie nicht glaube, daß die Mönche an dem Niedergang Spaniens Schuld seien. Sie wurden 1834 verdrängt, verjaagt und während ihrer Abwesenheit, die mehr als 30 Jahre dauerte, in die Unwissenheit und Unordnung in Spanien gewachsen! Da man, sagte sie weiter, unglücklicherweise in Spanien gegen den Fortschritt regiere, sei es natürlich, daß die Gegner der Regierung jene Institutionen angriffen, welche sie mehr als andere von dem rückwärtlichen Geist durchdringen glaubten. Die spanische Regierung, fuhr Madame Bazan fort, thut nichts für die Hebung des Landes. Die Liberalen, die mit dem Ministerpräsidenten Sagasta am Ruder sind, suchen nur das möglichste Stillleben zu haben. Im Sommer gehen sie auf die Villegatura und gehen im Winter mit der gleichen Gefühlslosigkeit zu den Geschäften zurück. Nichtsthun ist ihre Politik!

**Frankreich.** Ein französischer Bischof, welcher kürzlich in Rom gewesen sei, habe berichtet, berichtet der „Figaro“, der Papst sei sehr besorgt um die nächsten Wahlen. Der Papst habe dem Bischof gesagt: „Mit Abgeordneten, welche gegen die Ordensleute stimmen, aber trotzdem ihre Kinder demselben anvertrauen, ist nichts auszurichten, entschlossene, klarsehende, opferwillige Männer sind notwendig. Verpönlische Gesinnung nützt nichts, wenn sie nicht durch politische Handlungen hehätigt wird. Solche Männer aber dürfen nicht den Glauben aufkommen lassen, sie seien Gegner der republikanischen Einrichtungen. Sie müssen diesen ohne Hintergedanken zustimmen. Wäre man mir gefolgt, so wären die französischen Katholiken nicht zu der jetzigen traurigen Ohnmacht verurteilt. Sie bilden die Mehrheit. Warum sind sie nicht eine Macht in einem Lande des allgemeinen Stimmrechts? Weil das mehr und mehr der Republik ergebene Volk kein Vertrauen in die politische Unfruchtbarkeit der Kandidaten hat. Es müssen Männer aufgestellt werden, welche durchaus katholisch, aber zugleich aufrichtig republikanisch sind. Solche Männer müssen gedrängt werden, zum Heile Frankreichs und der Kirche in das politische Leben einzutreten. Es muß eine bezügliche

Bewegung hervorzurufen werden. Selbstverständlich sollen die Bischöfe nicht eigentlich Politik treiben, da dies sich nicht mit ihrer Würde verträgt; aber sie sollen ihre Bürgerpflicht erfüllen, welche je nach Stellung und Verhältnissen sich richtet. Die höhere soziale Stellung des Bischofs legt ihm auch höhere Pflichten auf." Der Papst deutete an, die Bischöfe sollten durch Beispiel und Belehrung für Befolgung seiner Weisungen wirken.

**Konstantinopel.** Die türkischen Blätter veröffentlichen folgende amtliche Mitteilung in Bezug auf einen durch den Sultan verfügten, teilweisen Steuererlass: „Möge uns der Allerhöchste nie, solange die Welt bestehen wird, unseren erhabenen Beschützer, unseren großen Souverän, S. K. M. Abdul Hamid Khan II. entbehren lassen! Ihnen, die einzige Sorge, Tag und Nacht, unseres geliebten Souveräns, der liebevoller und barmherziger als ein Vater ist, seine treuen Unterthanen im Glück leben zu sehen. Die Vergünstigungen, die wir tagtäglich und durch alle Mittel genießen und wofür wir nicht genug dankbar sein können, beweisen, daß die Güte unseres erlauchter Souveräns und Herrn kein Ende hat. Heute gewährt uns unser erlauchter Herr abermals ein Zeichen seiner Güte, deren Zahl man nicht mehr berechnen kann. Se. Kaiserl. Majestät hat einen Erlass von fünf Prozent allen Steuerpflichtigen gewährt, welche bis Ende Februar die Grundsteuer, die Zementsteuer und die Militärentener des laufenden Jahres bezahlen.“ Darnach folgt eine Erklärung zum besseren Verständnis der Verfügung, sowie eine Aufforderung an alle Steuerpflichtigen, welche von der Güte des barmherzigen Souveräns profitieren wollen, ihre Rückstände so schnell als möglich zu begleichen; diejenigen, welche dieselben bis zum Februar nicht zahlen, müssen, wie bisher, den vollen Betrag erlegen. Ein zweiter Erlass behandelt die Schätzung der Grundstücke, deren Ubertreibung in vielen Fällen die Bevölkerung an der Bezahlung der Grundsteuer verhindert.

**A l l e r l e i.**

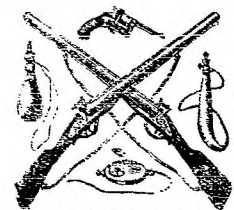
In einer landwirtschaftlichen Ausstellung wollte ein naseweises städtisches Herrchen einen Landmann, der eben eine neue Dreschmaschine genau betrachtete, necken, indem er zu ihm sagte: „Gelt, da schaut ihr dummen Bauern, daß es nun gar zum Dreschen auch noch Maschinen gibt!“ - Bauer: „O na, da wunder i mi gar net drüber, aber dös stimmt mir g'spässig vor, daß es trotzdem noch so viel Flegel gibt!“

**B r i e f k a s t e n.**

**Z - o w.** Wir bedauern sehr, daß man Ihre Dienste mißbraucht hat. Da jedoch die Angelegenheit reine Privatsache ist, so können wir sie nicht veröffentlichen.

**Alexanderheim. G. K.** Solche Dinge sind nicht für die Öffentlichkeit.

Redacteur-Herausgeber J. Kruschinsky.



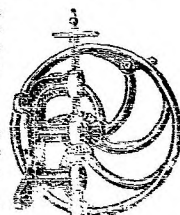
**J. Ohnesorge**

Saratow, Deutsche Str. im eigenen Hause.  
**Größtes Spezialgeschäft gegründet 1875.**  
**Reichhaltiges Lager**  
 von Jagdgewehren, Revolvern u. allem Jagdzubehör. Freier Verkauf von Jagdputzer mit obrigkeitlicher Genehmigung.  
**Für Händler Fabrikspreise.**

Nähmaschinen in größter Auswahl u. zu sehr billigen Preisen. Handwerkzeuge für Schmiede, Schlosser, Wagenbauer, Tischler u. Schuhmacher. Drehbänke, Bohrmaschinen, Feilen, Werkzeugtafel, Gewindesteindrücke, Mähmaschinen, Schleif- u. Weßsteine.

**Sämtliche Gartengeräte**

wie: Baum sägen, Kammern, Spaten, Garten Siebkannen, Spritzen u. s. w. Fleischbad- u. Wurstmaschinen, Separatoren zum Entrahmen der Milch, Buttermaschinen, Farbenmühlen in allen Größen. Feinste Soßinger Stahlwaren, Taschenmesser, Scheeren u. ganz besonders gute Wassermeister. Beste englische Sägefräsen, Schleifzeuge in allen Größen. Feuer- u. diebstahlsichere Geldschränke u. Schatullen.



Dezimal- und Tafelwagen für Kaufleute und Händler. Alle Arten von Schloßern für Ambaren, Thüren, Schränke, Kommoden u. s. w. Eiserne Kassen für Steinbohlen, Revolvermaschinen Primus und Grätz.

\*\*\*\*\*  
**Specielles Magazin**  
 mit  
**Farben, Lacken, Firnissen,**  
**Dröguerie-**  
**und Schiffswaren**  
 und  
 allem Zubehör für Maler.  
 **Pawel Petrowitsch**  
 **Alorow**  
 Klein- u. Großhandel  
**Saratow,**  
 Moskauer Str., unter dem  
 Bezirksgericht.  
 Telephon № 311.  
 \*\*\*\*\*

Schreibutensilien-Niederlage  
**A. J. Fedin**  
 u. **B. J. Pokrowski**  
 Alexanderstr., S. aus Tilla, zwischen dem Theaterplatz u. der Deutschen Str. Nr.  
 - Telephon № 422.  
 Fensterglas der Fabrik  
**W. A. Paschkow**  
 im Magazin **J. J. Pell**  
 Saratow, 2. Stabkorpus, Moskauer Str., zwischen der Kistofel. u. Alexander.  
**Specieller Handel**  
 mit böhmischen, halbbohem u. mattem Glas. Ebenfalls in stets zu haben: Farben-Müllern u. Spiegelflas, Spiegel verfert. Fabriken, Diamanten zum Gusschneiden, Ökonomielüchen aus Guss, Vorderrahmen, Bilder, Lampenhalter u. Dornen.  
**Klein- u. Großhandel.**  
 Alles zu Fabrikpreisen.  
 Telegrammadresse: Saratow - 211.  
 Telephon № 459.

PARIS 1900.

**WELT-AUSSTELLUNG**

**GELDSCHRANK-FABRIK**

**W. W. MOELLER, MOSKAU,**  
 Roshtestwenka, Haus Dshamgarow.

1857

Bei den letzten Riesenbränden in Moskau, S. Hirschmann & Sohn, desgleichen Muir & Mirrieles, bewährten sich einzig die Schränke der Moskauer Geldschrankfabrik W. Moeller. Sämtliche Wertpapiere und Dokumente blieben unversehrt. Der Inhalt anderer Geldschränke - erster deutscher und englischer Fabrik - verbrannte dagegen.

Illustrirte Preisliste auf Verlangen.

\*\*\*\*\*

**Gröste Dampf-Farbenfabrik**  
 des Handelschauses  
**„A. S. Popow u. J. J. Kotschetkow“**  
 in Saratow.

Farben, Lacke, Firnisse, Pinjel und Drögueriewaren  
 besser Qualität und zu billigen Preisen.  
 Auf der Saratower Dikrittaausstellung im Jahre 1899 eine goldene Medaille.

Handel in Saratow: Выходит базаръ. Центр-Павловскій корпусъ. Telephon № 242.

**Preislisten auf Verlangen unentgeltlich.**

\*\*\*\*\*

Musikalienmagazin  
**N. Symonjatnikow**  
 Deutsche Straße, gegenüber dem Hotel „Rossia.“  
 Erhalten eine große Auswahl  
**Grammophone,**  
 sowie auch das ganze Verzeichnis geräuschloser  
 Musikstücke berühmter Künstler.

Magazin-Niederlage  
**Iwan Dawydow**  
 Saratow, Mosauer Straße, unter dem Bezirksgericht.  
 ) Speziell (  
**Farben, Lacke, Firnisse,**  
 alle möglichen Pinsel und alles Zubehör für Anstreicher.  
 Preiskurante und Auskünfte unentgeltlich.  
 Die Preise sind auf alle Waren außer Konkurrenz.

Photographie der Töne.  
 Soeben eröffnet in Saratow Magazin der  
**Граммophon-Ко.**  
 Deutsche Straße, Haus Sanin.  
**Складъ издѣлій К<sup>о</sup> ГРАММОФОНЪ**  
 Нысенская ул., д. Сакина.  
 Grammophone von 30-225 Rbl. Platten zu 1-50 u. 3 Rbl. der neuesten geräuschlosen Aufnahme.  
**Spricht, singt u. spielt in allen Sprachen.**  
**Große Auswahl**  
 von Platten in deutscher Sprache, Heimatlieder, Chor, Orchester Deutsche u. russische Opern u. Operetten.  
 (Telegramm-Adresse: БОЖКОВСКИЯ, САРАТОВЪ.)  
 Alle Platten werden gegen Bezahlung von 1 Rbl. umgetauscht.

In dem neu eröffneten Magazin  
 der Mosauer Fabrik u. Handels-Gesellschaft  
**„R. Köhler & Co.“**  
 Ecke der Alexander- und kleinen Kojakenstraße, Haus Ditschin  
 ist das Detail- u. Grosso-Geschäft in allen Apothekerwaren eröffnet.  
 Bekanntlich umfasst dieser Handel alle natürlichen und chemischen Arzneistoffe, die sogenannten Patent-Mittel, alle Mineral-Wasser und Salze, die Verbandstoffe, Desinfectionsmittel, medicinische- u. Zimmerthermometer, alle Gummi- u. sonstigen Artikel zur Krankenpflege u. dergleichen.  
 Besonders hervorzuheben ist hier aber, daß, wie in den 4 Mosauer, 2 St. Petersburger, auf der Nishner Messe, in Wladivostok, so auch in dem Saratower-Handelslocal, für den ausschließlichen Dienst der Damen bei ihrem Bedarf an diversen weiblichen hygienischen und ähnlichen Artikeln, besondere getrennte Männlichkeiten mit weiblichem Personale (geprüfte Hebammen) vorhanden sind.  
**Bekannte Reektität und Sorgfalt**  
 in der Ausführung jeder Art Aufträge.

**Alexander Witkowski**  
 Moskau, Str. Stretienka. Filiale in Kowna  
 beehrt sich der hochwürdigen Römisch-Kathol. Geistlichkeit  
 sein reich assortiertes Lager in allmöglichen nachstehend verzeichneten  
 Kirchengegenständen zu empfehlen:  
 Casula, Pluviale, F. hnen, Traghimmel (Waldachine), Um-  
 brella, Fesum, Krankenbursa, Kirchenwäsche-  
 Tische, Weidrausch etc. etc.  
 Monstranzen, Ciborien, silberne Kelche mit Patenen (84. Prob.)  
 eisleret, innen und außen vergolbet, von Rbl. 50 an; Vasculum,  
 Aeskünnchen aus Glas u. Metall; Reliquarien; Weihwasserkeffel;  
 Aspergill; Ewiglicht-Lampen; Kronleuchter (Lüster); Altarkreuz  
 massiv verfilbert u. vergolbet; Vortragskreuze, Crucifixe aus Holz  
 u. Metall; Metallblumen für Altäre verziert und in natürlichen  
 Farben; Altarleuchter verschiedener Größe (gothisch, romanisch, Ne-  
 nassianse), Procession- u. Provinzialleuchner; Rauchfässer; Sanctus- u.  
 Sakristieglöden, Metalllichte etc. etc.  
 Heiligenlataen, Corpora Christi, Krippendarstellungen, Aufersteh-  
 ung, Kreuzwegstationen etc. in  
**kunstvoller Holzschneiderei,**  
 (halel-relief) polychromiert in natürlichen oder Eisenbeinfarben  
 Ölgemälde auf Leinwand für Altäre, Fahnen, Kreuzwegstationen etc.  
**!! Preise ohne jede Konkurrenz. !!**

Die Abteilung der Mühlenbaugeellschaft  
 von  
**Anton Erlanger u. Ko.**  
 in Saratow,  
 Alexanderstraße, Haus Borell, gegenüber dem Theater.  
  
 Vollständige Niederlage und Verkauf der besten und neuesten  
 Systeme von Walzen, Griespuzmaschinen, Kockelauslefer  
 (Kuckelmaschinen), Büchsenmaschinen, Stauber „Попузоу-  
 талъ“, Rindstichter «Самоходъ» und andere Mühlenma-  
 schinen weltberühmter Fabriken: A. Böhler, L. Me-  
 melka u. a.  
 Seidene und metallene Ventel-Siebe, Riemen, Spitz-  
 hammer und andere.  
**Große Auswahl**  
 von echten französischen Mühlensteinen 1. Sorte von Fabri-  
 ken ersten Ranges.  
 Adresse für Telegramme: Saratow—Erlanger.